



Risiko-Manifest

Mit diesem Risiko-Manifest will der Alpenverein einen Anstoß geben auch die positive Seite von Risiko (als Wagnis) zu sehen und eindringlich auf die notwendige Eigenverantwortung bei Aktivitäten in freier Natur verweisen.

Der öffentliche Diskurs zeigt eine äußerst widersprüchliche Bewertung von Risikoverhalten. Risiko wird zunehmend als „passive Gefährdung“ negativ bewertet. Im paradoxen Gegensatz dazu wird hochriskantes Verhalten heroisiert. Die viel gesuchte „Sicherheit“ erweist sich als Fiktion.

Der Alpenverein fördert satzungsgemäß risikobehaftete Tätigkeiten wie Bergsteigen und andere Natursportarten. In seiner Bildungs- und Jugendarbeit vermittelt er einen verantwortungsbewussten Umgang mit Risikosituationen.

1. Risiko gehört untrennbar zum Leben.

Risiko hat viele Bedeutungen, eine davon – als Wagnis – meint die Herausforderung der eigenen Kräfte. Dies sind Risiken, die der Mensch selbst kontrollieren und mit zunehmendem Wissen, Können und einem Mehr an Erfahrung auch steigern kann. Nicht gemeint sind hier Risiken, die durch Betroffene weder wählbar noch durch persönliche Kompetenzen kontrollierbar sind wie z.B. Naturkatastrophen, technisches Versagen, Epidemien, unverschuldete Verkehrsunfälle etc.

Jeder persönliche Entwicklungsschritt, jedes Lernen beinhaltet auch die Möglichkeit des Scheiterns und weist damit ein immanentes Risiko auf. „Leben ist immer lebensgefährlich.“ Wer so verstandene Risiken freiwillig eingeht, kann daraus wertvolle Entwicklungsimpulse gewinnen – für den eigenen Selbstwert, für soziale und ökologische Verantwortung.

2. Individuelle Risiko-Verantwortung ist ein unverzichtbarer Wert.

Politik, Rechtsprechung, Medien und Kommerzialisierung enteignen individuelle Risiko-Verantwortung. In modernen Wohlfahrtsstaaten übernimmt die Allgemeinheit Mitverantwortung für die Folgen falsch eingeschätzter Risiken, z.B. durch das öffentliche Gesundheitssystem. Mediale Verbreitung von bestimmten Verhaltensweisen sorgt für eine Öffentlichkeit, für Vorbildwirkungen, die das Risiko entprivatisieren. Die Kommerzialisierung hat aus dem Risiko eine Tauschware gemacht, Garanten (z.B. Erzeuger, Techniker, Outdoorspezialisten) „verkaufen“ Sicherheit, Versicherungen bieten an, Risiken gegen Bezahlung abzunehmen. Sicherheitsverantwortung wird mehr und mehr delegiert bzw. von Experten übernommen.

Die Funktionsweise von Sicherheitstechnik ist für Laien meistens weder durchschaubar noch überprüfbar, konsequente Eigenverantwortung in technisierten Räumen nicht lebbar. Die Konzentration auf technische Fragen lenkt vom Menschen als Risikofaktor

ab. Dies hat unsere alltägliche Wahrnehmung von Risiko zurück gedrängt, seine Bewertung zum Negativen verändert und die Eigenverantwortung verringert. Auch auf unser Rechtssystem hat sich diese Entwicklung ausgewirkt, die Akzeptanz „höherer Gewalt“ oder von „Schaden ohne Schuldigen“ schwindet.

Gleichzeitig ist eine Sehnsucht nach Risiko-Erlebnissen („Erlebnisgesellschaft“, Glücksspiel, boomende Natur- und Kick-„Sportarten“) weit verbreitet. Risikoverhalten ist insbesondere eine nahezu unausweichliche Begleiterscheinung des Jugendalters. Ohne individuelle Risiko-Verantwortung ist jede persönliche und soziale Entwicklung blockiert.

3. Naturraum ist ursprünglicher Chancen- und Gefahrenraum.

Naturraum steht hier als Gegensatz zu technisierten, menschengestalteten Räumen und soll keinesfalls den Menschen als außerhalb der Natur stehend darstellen. Der Mensch ist Teil der Natur, nichts an ihm ist außerhalb dieses Ganzen. Wirkungen menschlichen Tuns und Lassens sind vielfältig und tief in die Natur verwoben.

Im so verstandenen Naturraum („Wildnis“) gelten ungefragt und unausweichlich naturgegebene Eigengesetzlichkeiten für alle, die sich dort aufhalten. Weder Grundbesitzer noch andere Rechtsträger dürfen dafür verantwortlich gemacht werden.

4. Natursport bedingt Eigenverantwortung und Risiko-Kompetenz, eine Sicherheitsgarantie ist nicht möglich.

Mit dem Unterwegs-Sein in naturbelassenen Räumen kann der Mensch seine Fähigkeiten im eigenverantwortlichen Umgang mit Risiko entwickeln (Risiko-Kompetenz). Mit seiner evolutionären Codierung hat er in Jahrmillionen er die Voraussetzungen zur Bewältigung derartiger Herausforderungen erworben. Im Erleben eigener Kontrolle von Risiko-Situationen in der Natur kann er den weitgehenden Kontrollverlust in technischen Settings kompensieren und den Wert erworbener Fähigkeiten spüren. Daraus resultierende Ressourcen fördern eine gesunde Persönlichkeit und soziale Fertigkeiten.

Risiko-Kompetenz ist mehr als Sicherheitssuche! Risiko-Kompetenz ist die Fähigkeit eigenes Können mit gestellten Aufgaben in Übereinstimmung zu bringen. Es geht also um eine Optimierungsstrategie, die eine realistische Einschätzung des eigenen Könnens und der gestellten Aufgabe voraussetzt.

Unterforderung kann die gewünschten Entwicklungsimpulse nicht bringen, Überforderung kann in die Katastrophe führen. (Der Begriff „Restrisiko“ – juristisch „erlaubtes Risiko“ – sollte daher in solchen Zusammenhängen durch „angemessenes Risiko“ ersetzt werden.) Im möglichst vollständigen Wahrnehmen und Bewerten von Gefahrenzeichen liegt eine Bedingung für das Gelingen dieser Aufgabe. Dies schließt eine Reflexion der äußeren Umstände, aller beteiligten Personen, der eigenen Befindlichkeit sowie die Fähigkeit zur Antizipation dynamischer Vorgänge ein. Und schließlich ist dazu noch Entscheidungsfähigkeit erforderlich, um aus dem Abwägen (Wagnis!) der verarbeiteten Informationen folgerichtige Konsequenzen zu ziehen.

5. Vermittler von Risiko-Kompetenz müssen die spezifische Struktur von Risiko-Situationen verstehen, die Grenzen ihrer Beherrschbarkeit anerkennen und ein wirksames Programm zum Kompetenz-Erwerb anbieten.

Bildungsarbeit und Pädagogik sind gefordert, Risiko-Kompetenz zu vermitteln und für die Persönlichkeitsentwicklung nutzbar zu machen. Erfolgreiche Vermittler von Risiko-

Kompetenz müssen die spezifische Struktur von Risiko-Situationen verstehen. Dies stellt umso höhere Anforderungen, je schwerer Gefahren erkennbar (z.B. Lawinengefahr, Gruppenphänomene) und je höher die auf dem Spiel stehenden Güter bewertet sind (z.B. Leben, Gesundheit).

Die Wahrnehmung der relevanten Einflussfaktoren ist begrenzt, der Stand der Technik ist etwas Vorläufiges, Entscheidungen können fehlerhaft sein. Diese Grundsätze müssen auch in der Vermittlung von Risikokompetenz anerkannt werden. Auch wenig Erfahrene sind zum Handeln in komplexen Situationen aufgefordert. Erfahrungswerte, die zu Strategien verarbeitet sind, können Anfängern helfen, gravierende Fehler zu vermeiden.

Michael Larcher, Robert Renzler, Luis Töchterle, Walter Zörer